



ZEITSCHRIFT DES VEREINS „MIT KINDERN LEBEN“

Gelebte Träume



Geöffnete Räume



November 2003

INHALT



3

EDITORIAL

4

UNSERE NEUEN

Was wollen unsere neuen SchülerInnen einmal werden?

6

OPEN SPACE

Das erste Mal im Open Space
Inge Patsch im Impulsreferat über Inspiration
- Motivation - Aktion
Die Themen des Open Space mit Diskussionen und Ergebnissen
Die Wirkungen

16

DIE KNALLERBSEN-ZEITUNG VON A BIS Z

Word-Rap mit Sarah Klengel, der langjährigen Leiterin des Zeitungsarbeitskreises

18

DAS GEBURTSTAGSFEST

Ein Fest für uns anlässlich unseres runden Jubiläums

20

REISE NACH ENGLAND

Ein Auslandsaufenthalt der SiP-Knallerbse der besonderen Art

24

MORD IM ORIENTEXPRESS

Ein erfolgreiches Theaterprojekt mit zwei Aufführungen im TaO

26

BÜCHERWURM

28

VERANSTALTUNGEN

Die neue Vortrags- und Workshopreihe

30

SCHÜLERINNENWERKSTATT

Liebe Leserin, lieber Leser!

Eine Zeit der Würdigung, des Abschieds und der Erinnerungen. Aber auch eine Zeit für viel Neues.

Es war einmal. . .

Kein Märchen, nein, aber ein Abschied mit einer Träne im Knopfloch. Sarah Klengel, die viele Jahre Leiterin des Zeitungsarbeitskreises der SiP-Knallerbse war und genau an dieser Stelle begleitende und einführende Zeilen in jeder Ausgabe schrieb, hat sich von der Schulgemeinschaft verabschiedet. Ihre Eindrücke und ihre Gedanken zu ihrer Tätigkeit als Redakteurin hat sie in einem alphabetischen Word-Rap dargelegt (Seite 16/17) von Ausgabe bis zu Zeitung. Auch an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön für deine Arbeit, Sarah.

Es wird einmal sein. . .

Dass die neuen Kinder aus Altersgründen die SiP-Knallerbse verlassen. Heuer sind sie jetzt erst einmal zu uns dazu gestoßen und schnuppern die neue Schul-Luft. Wie jedes Jahr werden die neuen SchülerInnen in der Knallerbsen-Herbstaube vorgestellt, wie jedes Jahr ein bisschen anders. Wir vom Zeitungsteam heißen auch ihre Eltern herzlich willkommen und hoffen, dass der/die eine oder andere sich zum Schreiben berufen fühlt, wie das Sarah Klengel in ihrem Word-Rap formulierte. Neue Ideen und Gedanken tun uns immer gut.

Es war einmal. . .

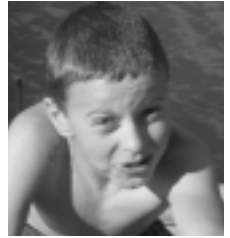
Ein Open Space, der Räume schuf und öffnete. Im Raiffeisenhof feierte die SiP-Knallerbse mit einem Symposium ihr zehnjähriges Bestehen. Mit vielen Glückwünschen auch von politischen Stellen und vielen dichten Momenten. Den TeilnehmerInnen blieb der Open Space nachhaltig in Erinnerung, denen, die nicht dabei waren, wollen wir mit unseren Berichten und Eindrücken die Sehnsucht nach dem großen „Bildungs-Meer“ wecken, daher gibt es noch einmal einen Open Space-Schwerpunkt. Zu den Feierlichkeiten gehörte auch das Fest für uns zu Schulbeginn, das uns alle wichtigen Stationen dieser Schule in lebendiger, kreativer Form in Erinnerung rief. Eine große Zahl von Menschen, die mit dieser Schule verbunden sind, feierte gemeinsam. Diese Erinnerung wollen wir in dieser Ausgabe noch tiefer verankern.

Es wird einmal sein. . .

Nicht nur mit dem Open Space unterstreicht die SiP-Knallerbse ihre Funktion als Plattform für pädagogische Kompetenz. Auch das neue Vortrags- und Workshop-Programm von BetreuerInnen und Eltern soll dazu einen weiteren Schritt setzen und auch eine Brücke zum Regelschulwesen bauen. Das Theaterprojekt und die Englisch-Reise bauen Brücken von der Vergangenheit in die Zukunft, beides soll im kommenden Jahr eine Fortsetzung finden.

Es wird einmal Weihnachten sein.

Das Zeitungs-Team der SiP-Knallerbse wünscht allen LeserInnen einen besinnlichen Advent und ein fröhliches Weihnachtsfest.



Herzlich Willkommen !!

November 2003

Am 6. Oktober waren Reinhold und Christine auf Besuch in der SiP-Knallerbse um die Neuen kennen zu lernen. Gewandt und souverän, als ob Pressekonferenzen zum Alltag gehörten, stellten sich die sieben Jüngeren und die beiden „Quer-einsteiger“ unseren Fragen nach zukünftigen Berufsvisionen. Auffällig dabei war, dass die statistisch häufigsten Berufe Friseurin und Automechaniker erst gar nicht vorkamen, obgleich bei den Buben schon eine gewisse Tendenz zum Metall verarbeitenden Beruf erkannt werden kann. Überrascht waren wir auch über die Kürze und Prägnanz vieler Antworten. So mancher Politiker könnte sich ein Beispiel daran nehmen. Umso sorgfältiger fielen allerdings die Illustrationen aus. Da, wo ein bloßes Nicken oder Kopfschütteln ins Mikrofon uns Reporter später im Unklaren gelassen hätte, gaben die wunderschönen Zeichnungen Auskunft über eine immer wieder aktuelle Frage:

WAS WILL ICH EINMAL WERDEN?



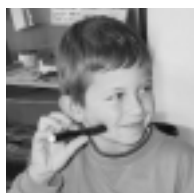
Reinhold: Hallo . Was sehe ich auf deiner Zeichnung?
Laurin: Einen Schmied.
Reinhold: Und was macht ein Schmied?
Laurin: Schmieden!
Reinhold: Der Schmied schmiedet Eisen, oder?
Laurin: Ja. So Hufe für die Pferde oder so.



Reinhold: Hallo Fabian. Ich sehe auf deinem Bild et-
was, das aussieht, wie ein großes Tier. Was willst du
einmal werden?
Fabian: Wissenschaftler. Dinosaurierforscher.
Reinhold: Wo wirst du nach Sauriern forschen?
Fabian: In Amerika. Das hier ist ein Tyrannosaurier
Rex.



Reinhold: Wie heißt du?
Alex!
Reinhold: Und du wirst einmal..?
Alex: ...Fußballer!
Reinhold: Wirst du in einem dieser beiden Tore stehen, die du
da gezeichnet hast?
Alex: Nein, Spieler. Mittelfeld oder Stürmer.



Reinhold: Was hast du da gezeichnet?
Simon: Schmied.
Reinhold: Ich sehe da einen wahnsinnig großen, schönen
Schmiedehammer.
Simon: Und den Schmied.
Reinhold: Damit das Eisen schmilzt, braucht man ja auch ein
starkes Feuer. Wird das nicht sehr heiß werden?
Simon: Das halt ich aus.





November 2003



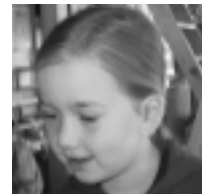
Christine: Was hast du gezeichnet?
Alexander: Einen Schmied.
Christine: Was willst du einmal am liebsten schmieden?
Alexander: Eine Pistole.
Christine: Und was machst du mit der Pistole?
Alexander: Jagen!
Christine: Und wirst du auch Pferde beschlagen?
Alexander: Nein, ich mache Pistolen. Waffenschmied!



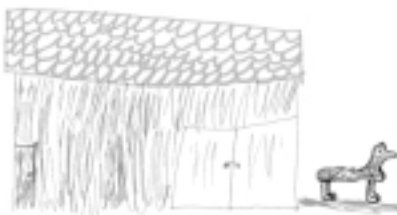
Christine: Wie heißt du?
Jana.
Christine: Möchtest du dich mal um die Blumen kümmern und Gärtnerin werden?
Jana nickt.
Jana: Das sind noch Knospen.
Christine: Kümmerst du dich zuhause auch um die Blumen?
Jana: Ich hab zwar einen Garten, aber leider wachsen da keine Blumen. Ich hab ja keine Zeit. Deswegen macht das meistens der Papa. Gestern hab ich mit meiner Oma einen riesengroßen Blumenstrauß gepflückt, der war fast größer als ich.



Christine: Du bist die Karoline?
Karoline nickt.
Christine: Was hast du da Tolles gemalt?
Karoline: Polizei.
Christine: Du willst mal Polizistin werden?
Karoline nickt.
Christine: Und was mußt du dann machen?
Karoline: Autos aufhalten.
Christine: Und warum mußt du die Autos aufhalten?
Karoline: Weil die zu schnell fahren.



Christine: Wer bist du?
Ich bin die Anna.
Christine: Weißt du schon, was du werden willst?
Anna: Das Gleiche wie meine Mama.
Christine: Und was ist deine Mama?
Anna: Geigenlehrerin.
(Anna vertieft sich ins Zeichnen.)



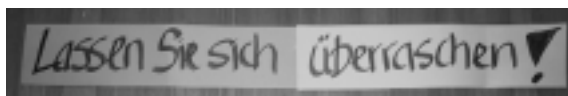
Christine: Wie heißt du?
Ich heiß David.
Christine: Und was willst du werden?
David: Ich würde gern Bauer werden.
Christine: Und was ist das Tolle an dem Beruf?
David: Weiß ich nicht - bei den Tieren sein.





Das erste Mal im Open Space

November 2003



„WENN
MORGEN AM
ABEND ET-
WAS NICHT
BESPROCHEN
WURDE, DAS
IHNNEN WICH-
TIG IST, DANN
GIBT ES NUR
EINE PER-
SON, DIE
DAFÜR
VERANT-
WORTLICH
IST - SIE!“

Raiffeisenhof, Graz. Kurz nach Mittag betrete ich - etwas verspätet - das Foyer. Links ist ein Stand mit Montessori-Material aufgebaut, rechts einer für Bücher. Dahinter steht ein Empfangstisch, an dem jeder Teilnehmer ein Namenskärtchen und einen Folder mit Informationen und einem Schreibblock erhält. Durch den dahinter liegenden Buffet-Bereich gelangt man in den großen Saal. Hier erblicke ich einen zweireihigen großen Stuhlkreis, links auf der Bühne ein Flipchart mit den vier Prinzipien des Open Space (im Folgenden kurz OS genannt). Hinter dem Flipchart steht eine Tischreihe mit Computern. Auf Grund meiner theoretischen Vorkenntnisse vermute ich, dass hier wahrscheinlich zwischendurch die Protokolle eingetippt werden können. An der rechten Wand im Saal befindet sich eine große Stundentafel.

„Es fängt an, wenn es anfängt“, heißt eines der vier Prinzipien von OS. In diesem Falle fängt es eine halbe Stunde später als geplant an. Nach der offiziellen Begrüßung durch die Schul- und Vereinsleitung betritt Oliver, der Moderator, den Stuhlkreis, geht schweigend an der Innenseite entlang und blickt in die Runde. Es herrscht allgemeines Schweigen. Die Spannung steigt. „Wie in den Büchern beschrieben“, denke ich. Und ganz meinen Erwartungen entsprechend geht es die nächsten Minuten weiter. Oliver erklärt das Prinzip von OS und nennt das über allem stehende Motto: „Wie machen wir gute Schule(n) - für welche Gesellschaft?“ Er stellt seine Assistentin Ulli vor und macht darauf aufmerksam, dass Protokolle zwar erwünscht, um das Wichtige allen anderen mitteilen zu können, aber nicht verpflichtend sind. Die vier Prinzipien des OS, die eine Regel der zwei Füße und die zwei besonderen Gruppen von OS-TeilnehmerInnen, Hummeln und Schmetterlinge, werden erklärt. Eine Teilnehmerin gibt sich als professionelle Hummel zu erkennen. Es ist eine Reporterin von Ö1, die einen Beitrag über diesen OS gestalten soll. Demnach bin ich wohl auch eine Hummel.

„Wenn morgen am Abend etwas nicht besprochen wurde, was Ihnen wichtig ist, dann

gibt es nur eine Person, die dafür verantwortlich ist - Sie!“, sagt Oliver und fordert dann allgemein auf, jetzt die Themen für die Arbeitsgruppen zu benennen und auf eines der in der Mitte bereitgelegten Blätter Papier zu schreiben. Diese Blätter sollen dann an die Stundentafel gehängt werden, damit jeder weiß, an welchem Ort und zu welcher Zeit die jeweilige Arbeitsgruppe stattfindet. „Wie lange haben wir Zeit?“, will jemand wissen. „Open Space, wir werden sehen“, lautet die Antwort. Erwartungsvolle Stille. Niemand rührt sich. Die Spannung steigt wieder. Schließlich steht eine Frau auf und holt sich ein Blatt. „Freiheit & Toleranz“ lautet das erste Thema. Weitere Leute holen sich Papier. Es scheint zu funktionieren. „Warum machen wir keine demokratische Schule?“. „Bewegung aktiv erfahren“. Langsam füllt sich die Stundentafel und die Spannung sinkt. Das scheint offensichtlich Spaß zu machen, denn manche bieten gleich mehrere Themen an. „Was ist der Grund, warum sich so viele Männer zu Wort melden?“, fragt ein Mann.

Allgemeines Gelächter.

„Das stimmt doch gar nicht“, hält eine Frau dagegen. Manche verwenden bei der Ansage ihres Themas das Mikrophon,

andere nicht. Einige machen ihre Ansage sogar außerhalb des Kreises.

Nach einer gewissen Zeit kommt nichts mehr. Für den heutigen Tag sind aber die meisten der 45 möglichen Termine gebucht. Nachdem der Moderator die Runde aufgelöst hat, eilen viele zur Stundentafel, um das Angebot noch einmal zu sichten. Vor dem Saal haben sich bereits einige am Buffet. Da ich bis jetzt fleißig mitgeschrieben habe, belohne ich mich mit einem Stück Erdbeerkuchen, bevor ich als Hummel eine erste Runde durch die Gruppenräume „fliege“.

Ich bin erst kurz an meinem Stehtischchen, als sich eine Gruppe dazugesellt, die beschlossen hat, ihr Thema am Buffet zu diskutieren. Schön, dass man das tun darf, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen.

Jetzt aber los. In der Nähe der Stundentafel

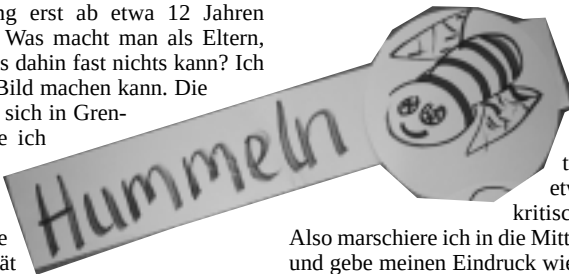


November 2003

treffe ich Robin und Jonathan, zwei Schüler der SiP-Knallerbse. Sie warten auf den Beginn von „Umgang mit Konflikten in Alternativ- und Regelschulen“. Nachdem noch drei Erwachsene zur Gruppe gestoßen sind, beginnt die Gesprächsrunde mit einer Frage an die Jungen: „Wie ist das bei euch? Sagt ihr ‚Heh, Alter!‘“ Die zwei Jungen berichten aus ihrem Schulalltag. Nach kurzer Zeit verlasse ich die Gruppe wieder. Ich möchte zur Abwechslung etwas Praktisches sehen und wähle Gerts „Spiegelbilder“-Angebot. Nachdem ich mich dort als Reporter zu erkennen gegeben habe, bietet mir Gert spontan seine Digitalkamera an. Ich nutze sie gleich, um bei einer seiner Spiegelkonstruktionen einen „Blick in die Unendlichkeit“ einzufangen.

Einen Raum weiter heißt das Thema „Montessori und Sprachen“. In dieser Gruppe wird die Protokoll-Idee ernster genommen als in den vorhergehenden. Mir fällt auf, dass die Gruppe in zwei Hälften zerfällt - eine, die spricht und eine, die zuhört. Laut Piaget soll die Sprachentwicklung erst ab etwa 12 Jahren richtig beginnen. Was macht man als Eltern, wenn das Kind bis dahin fast nichts kann? Ich frage, ob ich ein Bild machen kann. Die Begeisterung hält sich in Grenzen. Also schieße ich eines.

Als letzte Gruppe an diesem Nachmittag wähle ich „Spiritualität



und Religion“. Das scheint mehr Leute zu interessieren, denn mit mir sind wir 16, wobei die Frauen 2:1 überwiegen. Schon kurz nach Beginn der Gruppe stellt sich heraus, dass das Thema unterschiedlichst gesehen werden kann und die vorgebrachten Meinungen sind teilweise sehr konträr und emotional: „Damit geht es mir aber jetzt sehr schlecht!“ Einige verlassen den Raum und ich schließe mich ihnen an.

Im Foyer treffe ich Oliver und seine Assistentin, die jetzt völlig überflüssig zu sein scheinen, nachdem der OS-Prozess ins Laufen gekommen ist.

Während ich einen kleinen Snack verdrücke, lasse ich den Nachmittag Revue passieren. Entspricht er meinen Erwartungen? Ja und nein. Ja, weil die Arbeitsgruppen wirklich quasi aus dem Nichts entstanden sind. Nein, weil der Output der von mir besuchten Gruppen doch recht dünn erscheint. Es wird hauptsächlich doziert, so als ob jeder nur seine Expertenmeinung los werden möchte, aber nicht bereit ist, Neues aufzunehmen, auch wenn es im ersten Moment befremdet.

Während ich so an meinem Tischchen stehe

und schreibe, fallen mir die guten Geister des Catering-Dienstes auf, die unauffällig schmutziges Geschirr wegräumen, neues herbeitragen und die Ess- und Trinkvorräte ergänzen. Ich denke, das ist eine wichtige Funktion bei OS. Schließlich soll man sich voll auf die Themen-Gruppen konzentrieren können, ohne durch Durst- und Hungergefühle abgelenkt zu werden.

Im Saal warten einige auf den letzten Programmpunkt des heutigen Tages, das Abendplenum, das aber nicht und nicht anfangen will. Einer steht auf und sagt, dass er beginnen möchte, auch wenn praktisch keiner da ist, weil das zipft ihn jetzt an. Nun ist der Moderator (wieder) gefordert. „Vielleicht sollten wir sie einladen?“ Beide gehen ab.

Etwas später geht es wirklich los. Oliver erklärt den Sprechstab, der in diesem Fall wie eine Christbaumkugel auf einem Holzstab aussieht. Nur wer ihn in der Hand hält, darf in der Mitte des Stuhlkreis-ses sprechen. Die anderen hören alle zu.

Nach ein paar Wortmeldungen, wie toll alles ist und war, möchte ich einen Kontrast setzen und etwas konstruktiv-kritisches beitragen.

Also marschiere ich in die Mitte, hebe den Stab und gebe meinen Eindruck wieder, dass einige „Evangelisten“ unterwegs sind und dass ich mir für morgen mehr Offenheit für Neues wünsche.

Der nächste Tag beginnt mit einem Morgenplenum, das nur mehr aus einem einfachen Stuhlkreis besteht, da die Anzahl der Teilnehmer etwas geschrumpft ist. Man sieht aber auch neue Gesichter. Es dauert lange, bis jemand in den Kreis geht, um etwas zu sagen. „Große Distanz“, bemerkt ein Mann. Ein paar neue Themen werden angekündigt. Dann kommt der Mann wieder und schlägt vor, dass alle zwei Meter vorrücken sollen. Allgemeines Stühlerücken. Kurz darauf entlässt uns der Moderator in die erste Gruppenrunde.

Nachdem ich heute noch nicht gefrühstückt habe, beginne ich mit einer Stärkung am Buffet. Während des Essens fällt mein Blick auf ein paar Protokolle von gestrigen Arbeitsgruppen, die an einer Wand hängen. Interessiert trete ich näher und suche eines von einer Gruppe, bei der ich teilweise anwesend war. Ja, von „Spiritualität und Religion“ hängt eines da. Was ich da lese, entspricht zu meiner Überraschung aber nicht meiner Erinnerung. Die kontroversiellen, vom üblichen Religionsverständnis abweichenden Standpunkte sind nicht erwähnt. Für mich



NUR WER
DEN
SPRECHSTAB
IN DER HAND
HÄLT, DARF
IN DER
MITTE DES
KREISES
SPRECHEN



November 2003

WIR SIND
UNS EINIG,
DASS DER
OPEN
SPACE
GANZ AUS-
GEZEICHNET
ZU UNSERE
SCHULE
PASST.



ist das kein Protokoll, sondern die subjektiv selektive Sicht einer Person.

Besser als dieses „Protokoll“ gefällt mir etwas später die Diskussionsführung von Peter, einem SiP-Lehrer, zum Thema „Aggression“, welches von 30 Leuten besucht ist. Er stellt sicher, dass immer nur eine Person spricht und fasst in seinen eigenen Wortmeldungen mehrere andere zusammen. Einem Mann ist das zuviel an Kontrolle und er teilt das auch der Runde mit. Dann nutzt er die Regel der zwei Füße und verlässt den Raum. Mir gefallen die persönlichen und teilweise sehr tief gehenden Erfahrungen aus der Praxis, die berichtet werden.

Nach etwa 20 Minuten verlasse ich die Gruppe und begebe mich in Richtung großer Saal, um das Angebot für die nächste Gesprächsrunde zu studieren. Am Weg dort hin treffe ich Astrid, eine SiP-Lehrerin aus der Sekundaria. Wir kommen ins Reden und ehe ich mich versehe, sind wir in ein typisches Schmetterlingsgespräch vertieft. Im OS ist dieser Freiraum bewusst vorgesehen, um spontan entstehenden Dingen ihren Platz zu geben.

Inzwischen ist die Mittagspause angebrochen. Ich nehme mir zwei Äpfel vom Buffet und setze mich in den sonnigen Innenhof, um ein paar Eindrücke zu Papier zu bringen. Meine Ohren sind erfüllt von Vogelgezwitscher und den Gesprächsfetzen von Menschen, die sich in meiner Nähe niedergelassen haben.

Ich spreche mit einigen Eltern über die OS-Veranstaltung. Wir sind uns einig, dass OS ganz ausgezeichnet zu unserer Schule passt. In einem gewissen Kontrast dazu steht meine Beobachtung, dass die am OS teilnehmenden StudentInnen sich sehr passiv verhalten und nicht ein Thema eingebracht haben.

Beim Abschlussplenum im großen Saal werden alle Themen der zwei Tage noch einmal kurz präsentiert. Bei manchen stellt sich heraus, dass sie mangels Interesse nicht stattgefunden haben, was in einem OS durchaus passieren kann. Ein Handy läutet und eine Frau nimmt ihre Tasche und verlässt den Saal. Das Handy-Läuten hört aber nicht auf. Die Frau kommt wieder in den Saal zurück und bekommt unter allgemeinem Gelächter ihre läutende Jacke

ausgehändigt. Einige berichten, dass es nicht leicht war, das zu tun, was sie wirklich tun wollten, wie z.B. eine Arbeitsgruppe vorzeitig zu verlassen. Die meisten ziehen aber ein sehr positives Resümee und streichen vor allem den verbindenden Charakter der Veranstaltung heraus. Zum Schluss wird noch die sehr gute Organisation gelobt. So kann jeder Teilnehmer bereits sein Exemplar der gesammelten Protokolle mit nach Hause nehmen!

Ich kann nur jedem Leser empfehlen, wenn er die Gelegenheit hat, an einem OS teilzunehmen.

Edgar Rieger



Die Langlaufweltelite gastiert am 20. & 21. Dezember 2003 in Ramsau am Dachstein

Eine Weltpremiere macht den Kampf um Punkte beim Langlauf – Weltcup am 20. und 21. Dezember 2003 in Ramsau am Dachstein zu einem spektakulären Event! Die so genannte Doppel-Verfolgung wird erstmals als Nachtbewerb ausgetragen! Dieses Rennen ist durch einen Massenstart im Klassisch-Stil und den rennmäßigen Schiwechsel nach 15 km auf die Skating Technik ohnehin schon ein Publikumsrenner. 40 spezielle Leuchtbalken hüllen die 2,5 km – Loipe wieder in einen faszinierenden Lichtkegel.

Eintrittspreise:

Tageskarte 8,-
2-Tageskarte 14,-
Kinder und Jugendliche bis 15
Jahre freier Eintritt

Information:

Sportbüro Ramsau
8972 Ramsau am Dachstein
Tel.: +43 (0) 3687/ 81101
Fax: +43 (0) 3687/ 81151
e-mail:
ramsau.nordic@netway.at
www.ramsausport.com



LEITENBAUER im BEERENLAND

Bodenständige steirische Naturprodukte

Alles aus eigener Erzeugung

Bio-Balsamico-Trüffel vom Leitenbauer - ein Genuss

Vor 20 Jahren begann Franz Knechtl vulgo Leitenbauer in Raaba mit Naturprodukten. Seit zwölf Jahren erzielt er mit seinem Bio-Balsamico Top-Ergebnisse. Aus ursteirischen Äpfeln erzeugt, reift er zehn Jahre. Mit seinem bayrischen Confiserie-Experten Schorsch Zollner veredelt Knechtl nun Bio-Pralinen aus Zartbitter-Bio-Schokolade und einer raffinierten Balsamico-Trüffelmasse. Nur im Ab-Hof-Verkauf in Bioläden. Weiters im Sortiment: 30 verschiedene Marmeladen und Balsamico-Essig, der Jahrgang 1992 ist leider schon ausverkauft

Adresse:

Franz Knechtl-Leitenbauer
Aschenbachweg 8, A-8032
Raaba.

Tel. 0316-42 12 58.

e-mail:

Leitenbauer@utanet.at





Inge Patsch über Inspiration - Motivation - Aktion

November 2003



Copyright: Inge Patsch

SCHÖPF-
RISCHE
GEMÜTER
HABEN IMMER
GEWUSST,
WIE SIE JEDE
ART
SCHLECHTER
ERZIEHUNG
ÜBERLEBEN
(ANNA
FREUD)

Unser Zeitalter ist charakterisiert durch eine gefährliche Kombination von Säkularisierung und Kapitalismus. Gefährlich warum? Weil das Zusammenwirken dieser beiden Faktoren zu einer Verstärkung der negativen Folgen eines jeden von ihnen führt. Säkularisierung bedeutet die Abwesenheit aller religiösen und im weitesten Sinn metaphysischen Werte; der Kapitalismus wiederum beruht auf dem Wettbewerb, und der Motor des Wettbewerbs ist der Egoismus, mithin ist alles Sinnen und Trachten auf wirtschaftlichen Erfolg

gerichtet: Ich muss besser sein als die anderen, sonst kann ich nicht überleben. Geist, Kultur und das Humane werden dabei immer mehr an den Rand gedrängt. (Marion Dönhoff)

Mir geht es mit meinen Gedanken weniger darum, die Welt aus den Angeln zu heben, viel mehr sie in die Angeln des Lebens zu heben. So sind diese Gedanken weniger ein „Gewusst-Wie“, sondern mehr ein Impuls zu eigenem Nachdenken und ein Plädoyer für Menschlichkeit und Mut. Dazu gehört vor allem die Erkenntnis, dass der Mensch immer mehr ist, als er von sich und ein anderer von ihm weiß.

Die Beziehung und Begegnung mit Menschen ist nicht nur eine Frage des Wissens. Wir, als Eltern, LehrerInnen und PädagogInnen brauchen die Offenheit und den Mut uns in Frage stellen zu lassen. Dazu gehört vor der Motivation und Aktion, die Inspiration. Inspirieren bedeutet einhauchen, bewegen, erleuchten, begeistern.

Woher nehme ich meine Inspiration?

Gibt es ein Vorbild in meinem Leben? Mit Vorbild verbinde ich weniger einen prominenten Helden, sondern einen Menschen, der ohne lange zu zögern, spürt, was er zu tun oder zu lassen hat. Kurz gesagt, ein Mensch, der sich bewusst ist, dass es mehr gibt als ihn selbst. Diese Erkenntnis - dass ich nicht alles leisten muss und auch nicht kann - befähigt mich vor allem mit schwierigen Situationen umzugehen.

Deshalb kann ich die Forderung: „Ich muss besser werden.“ nicht teilen. Wir leben in einer

Zeit, in der viele an dieser - teilweise unmenschlichen - Forderung scheitern und mit Depressionen und Ängsten darauf reagieren. Dieses „besser werden“ braucht ein Worauf. Wenn es nur der Vergleich ist, dass ich besser wie die anderen bin, dann wird es immer jemanden geben, der besser ist als ich.

Für mich hat der spürbare Motivationsverlust vor allem damit zu tun, dass viele Erwachsene dieses „Besser Werden“ mit Lebenslast und Arbeitsfrust leben und weniger die Lebensfreude und die Arbeitslust. Die Motivation von Kindern ist meistens nur dann ein Problem, wenn sie etwas wollen sollen, was Erwachsene unbedingt wollen. Nichts stärkt so sehr die eigene Persönlichkeit wie das eigene Wollen. Das Wollen ist der beste Schutz gegen Gleichgültigkeit und Langeweile.

Schöpferische Gemüter haben immer gewusst, wie sie jede Art schlechter Erziehung überleben. (Anna Freud)

Wovon wir uns lösen müssen, ist die „Wenn-Dann-Erziehung“. Jene Erziehung, die darauf ausgerichtet ist, dass ich mit meinem Bemühen ALLES in der Hand habe. Wobei die Betonung auf alles liegt.

Wir müssen uns lösen von den gescheiterten Sprüchen, dass es uns auch nicht geschadet hat, und dass Lehrjahre keine Herrenjahre sind. Dafür sollten wir uns ans Leben binden, an die Freude, die Hoffnung und das Vertrauen. Dazu hilft ein Gedanke Viktor Frankls: Nicht die Eltern schenken dem Kind das Leben, sie liefern nur die Bausteine. Der Baumeister ist das Kind - das Leben - selbst. Ein Bauwerk ist kein Biotop, das sich selbst reguliert, ein Bauwerk braucht ein Fundament. Gerade unsere Zeit ist geprägt von Orientierungs- und Hoffnungslosigkeit.

Woher nehme ich nun die Ressourcen und die Kraft, dass ich meinem Kind glaubwürdig vermitteln kann, du kannst alle Zeit auf mich zählen?

- Aus der Freude über mein Leben,
- aus den sieben Weisheiten der Generationen*),
- aus meinen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen und
- aus dem Humor - er setzt den Augenblick an die richtige Stelle**)

*) Weisheit der Generationen: In schwieri-



gen Zeiten hilft der Blick in die Weite und die Auseinandersetzung mit sich selbst. Frankl versteht darunter die Fähigkeit der Selbstdistanzierung. Es kann hilfreich sein, sich von sich selbst und seinen eigenen Ansichten zu distanzieren. Außerdem bringt es den Gedanken der Endlichkeit ins Spiel.

**) Gedicht von Heinz Erhard „... hieraus ersieht der Dümme klar, dass der, der dümmere klüger war.“

Und ich hoffe, dass sie Toleranz ganz wichtig nehmen, denn nur wer tolerant ist, verfällt nicht in Arroganz und Überheblichkeit, sondern prüft des anderen Meinung, auch wenn

er zunächst meint, die seine sei die einzig richtige.

Es wird auf jeden einzelnen von uns ankommen. Und da hilft noch einmal Frankl:

Mensch sein heißt, ich kann immer noch anders werden.

Literaturhinweise:

Viktor E. Frankl, Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, Piper

Viktor E. Frankl. . . trotzdem Ja zum Leben sagen, dtv

Marion Dönhoff, Was mir wichtig war, Berlin 2002

Fritz Zorn, Mars, Fischer, München 1992

Arno Gruen, Der Verrat am Selbst. dtv, München 1986

Susanne Gaschke, Die Erziehungskatastrophe, Kinder brauchen starke Eltern, München 2003

Reinhard Mey, Zeugnistag, LP

Keine ruhige Minute Reinhard Mey, Zwischen allen Stühlen, CD Farben

Das vollständige Manuskript finden sie auf unserer Homepage: www.knallerbse.at





November 2003

Die Themen des Open Space

Freiheit und Toleranz

Sollen wir die Kinder lehren, die Spiele der jetzigen Gesellschaft zu spielen?

Wie hätte Montessori Fremdsprachen gelehrt?

Macht es Sinn die „7 Wege der Effektivität“ in den Schulalltag zu integrieren?

Wie erfährt die Welt, dass es neue Schulen gibt?

Spiritualität – Sehnsucht nach Geborgenheit

Jede Handlung hat ihre Wirkung

Legasthenie und freie Schulen

Spiegelbilder

Geld, Tauschkreis, Fundraising

Mutter/Vater als Coach für Schulentwicklung

Umgang mit Konflikten, Regelschule/Alternativschule

Überstieg von der Alternativschule in den nächsten Lebensabschnitt

Buben & Aggression; Mädchen und Buben

Wie passiert gesellschaftliche Veränderung

Schule als Kontrastprogramm

Regelschule und selbstbestimmtes Lernen

Neue Kinder alte Muster

Salsa

Organisationsstrukturen in Alternativschulen

Demokratische Schule

Themen, Diskussionen und



Thema: Freiheit und Toleranz

Ergebnisse, wesentliche Diskussionspunkte:

Toleranz bedeutet dulden. Ein Mangel an Toleranz zeigt sich vor allem in der mangelnden Fähigkeit aktiv zuhören zu können. Eine Gesellschaft braucht Toleranz im Umgang mit den Meinungen anderer und Toleranz im Umgang mit dem Scheitern.

Freiheit hat damit zu tun, dass wir nicht wollen müssen, was die anderen wollen. Freiheit hat damit zu tun, dass unsere Meinung toleriert wird. Unsicherheit und Angst verhindern Freiheit und Toleranz.

Thema: Wie hätte Montessori Fremdsprachen gelehrt?

Ergebnisse, wesentliche Diskussionspunkte:

In vielen alternativen Schulen hat Englisch eine Sonderstellung: Englisch wird häufig ab einem bestimmten Alter als verpflichteter (Knallerbse) oder „selbstverpflichteter“ (Schmetterlingsschule) Kurs geführt. Englisch ist für jüngere Kinder oft noch kein Anliegen, das Interesse kommt erst später. Die Verpflichtung resultiert häufig aus den Sorgen und Ängsten der Eltern, dass die Kinder einen Umstieg in eine weiterführende Schule nicht schaffen könnten. Die Erfahrung zeigt aber, dass diese Ängste nicht berechtigt sind. Englandaufenthalte und SchülerInnenaustauschprogramme wären mögliche Alternativen zu einem strengen Kurskonzept.

Thema: Spiritualität – Sehnsucht nach Geborgenheit

Ergebnisse, wesentliche Diskussionspunkte:

Zwischen Spiritualität und Konfession muss unterschieden werden. Spiritualität bedeutet Gewissheit, dass es eine höhere Macht gibt als den Menschen und dass ich mein Leben nicht über Leistung definieren muss. Kinder bringen die Fähigkeit zur Spiritualität mit, sie müssen über Spiritualität nicht belehrt werden.

Um diese innere Haltung vermitteln zu können, braucht es Freude am Leben, die Fähigkeit mit schwierigen Lebenssituationen umgehen zu können und Rituale.

Thema: Legasthenie und freie Schulen

Ergebnisse, wesentliche Diskussionspunkte:

Das Erwerben der Kulturtechniken Lesen und Schreiben steht auch in den freien Schulen in einem besonderen Spannungsfeld. Jedes Kind lernt in den freien Schulen nach seinen Bedürfnissen und nach seiner Geschwindigkeit. Die meisten Kinder mit differenzierter Wahrnehmung finden in den freien Schulen ihren eigenen Weg. Aber auch hier gibt es Fälle, wo die alternativen Konzepte an ihre Grenzen stoßen und wo Hilfe von Experten herangezogen und integriert werden muss. Unsere freien Schulen sind nicht komplett und schon gar nicht perfekt, wir lernen ständig an unseren Kindern.

Ergebnisse im offenen Raum

Thema: Umgang mit Konflikten, Regelschule / Alternativschule

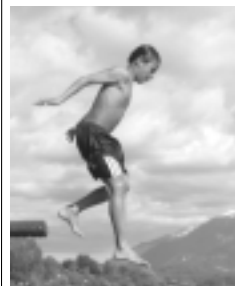
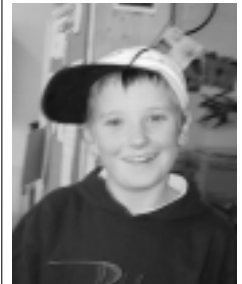
Ergebnisse, wesentliche Diskussionspunkte:

Es gibt einen Unterschied im Verhalten zwischen SchülerInnen in der Regelschule und der Alternativschule: Man redet mehr miteinander. SchülerInnen tragen ihre Konflikte selbst aus, die LehrerInnen begleiten nur. LehrerInnen sind nicht die Konfliktlösenden, sie ermuntern, Konflikte selbst auszutragen und so wird es für die SchülerInnen selbstverständlich, dass man zuerst miteinander redet.

Thema: Überstieg von der Alternativschule in den nächsten Lebensabschnitt

Ergebnisse, wesentliche Diskussionspunkte:

Eine mehrfache Erfahrung von „Alternativschulkindern“ beim Überstieg in eine weiterführende Schule ist, dass sie gewisse Defizite in verschiedenen Fächern haben. Eine Stärke hingegen zeigt sich vor allem in der sozialen Kompetenz, der Motivation, der Eigenverantwortung und der Flexibilität, bestimmte Herausforderungen zu bewältigen.



Ein Danke an alle TeilnehmerInnen und an Oliver Schrader für die Moderation. Open Space kann auch misslingen, wie das Kultur-Beispiel der Stadt Graz zeigt. Unser Open Space ist gelungen. Wir haben Räume geöffnet, die wir nun weiter erkunden werden.

Der Workshop- und Vortragsraum

In Workshops bieten unsere LehrerInnen und pädagogisch tätige Eltern Erfahrungen und Erkenntnisse aus 10 Jahren Arbeit in der SiP-Knallerbse an.

Das Angebot dieses Semesters reicht von einem Auffrischungsnachmittag mit Mathematikmaterialien, über Anregungen zur Umsetzung alternativer Lehr- und Lernformen im Regelschulwesen bis hin zu Jeux Dramatiques.

In Zukunft werden wir zusätzlich Workshops und Seminare mit externen Fachleuten anbieten. Brigitte Kocher und Claus Dieter Kaul leisten mit Vorträgen Beiträge zu hochaktuellen pädagogischen Themen. Brigitte Kocher referiert über „Wege der Konfliktlösung“ und Claus Dieter Kaul über den Beitrag Maria Montessoris zur Friedenserziehung.

Alle Informationen zu den Workshops und Vorträgen finden Sie auf den Seiten 28 und 29.

Der bildungspolitische Raum

Schule im gesellschaftlichen Kontext war das Thema unseres Open Space Symposiums. Dieses Thema wird derzeit auch in der Bildungspolitik diskutiert. Vor allem aus der Steiermark kommen klare Aufforderungen zu einer Bildungsreform. „Wenn Ministerin Gehrler sagt, wir haben ein differenziertes Schulsystem, so stimmt das nicht. Da lügen wir uns ja selbst in die Tasche.“ sagt etwa der steirische VP-Geschäftsführer Andreas Schnider im Standard vom 18. September. Die Bildungspsychologin Christiane Spiel, Mitglied der vom Bundesministerium beauftragten Bildungskommission, hat sich mehrmals zu den für sie zentralen Aspekten einer Bildung der Zukunft geäußert: weg vom reinen Faktenwissen, lehren und lernen sozialer Kompetenzen, Motivation vermitteln, sich selbst Wissen zu erarbeiten.

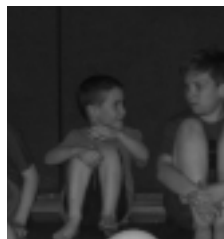
Die „Steirische Plattform der freien Schulen“ hat den steirischen Bildungspolitikern

die aktive Teilnahme am aktuellen Diskurs angeboten. Wir wurden willkommen geheißen.

Der offene Raum

Wir machen weiter. Die Schule im Pfeifferhof-Knallerbse wird auch in Zukunft Open Space Symposien zu pädagogischen Fragestellungen veranstalten. Zur Zeit geplant sind die Themen „Buben und Mädchen“ und „Aggression“. Voraussichtlicher Zeitpunkt: März 2004.

Dorli Kurteu



____ INSERTATE _____



November 2003

Die Knallerbsen-Zeitung von A bis Z

November 2003

Sarah Klengel, die langjährige Leiterin des Zeitungsarbeitskreises, erinnert sich.

ANFANGS
HABEN WIR
DURCH DIE
ZEITUNG
ENERGIE
BEKOMMEN.



Awie Ausgabe. Da fällt mir als erstes Stress mit der Ausgabe ein, weil ich kein Profi war, alle paar Monate ging bei mir der Stresspegel hoch.

Bwie Bücherwurm. Veronika Fiebich, begleitende und weiterführende Bücher zu bestimmten Themen. Mein Sohn Robin hat übrigens den ersten Büchwurm gezeichnet.

Cwie Chemie. Die hat offenbar in den ganzen Jahren wirklich gestimmt, denn wir waren ein sehr erfolgreiches Zeitungsteam.

Dwie Druckerei. Wir haben Angebote bis ins Kärnterische eingeholt, wir druckten in Deutschlandsberg, dann in Graz. Bei der vorletzten Zeitung gab es dann Probleme, die ein wenig unter die Haut gingen.

Ewie Energie. Am Anfang haben wir diese Zeitung deswegen gemacht, um Energie zu kriegen. Jede Ausgabe war ein Stück Rechtfertigung und Sicherheit für das Schulteam.

Fwie Freude. Immer dann, wenn die Zeitung fix und fertig aus der Druckerei kam und wir unser Werk gemeinsam lesen konnten.

Gwie Gastfreundschaft. Alle Zeitungssitzungen fanden bei uns statt. Ich konnte mir das gar nicht anders vorstellen, es war gut so und es war wichtig für mich. Es war nicht in irgendeinem Hinterstübchen im Gasthaus, auch nicht in der Schule, es war Wohlfühlen an einem fixen Ort in Verbindung mit Essen und Trinken.

Hwie Herausgeberin. Ich habe in Vertretung des Herausgebers, egal ob Obfrau oder Obmann, immer das Editorial geschrieben. Vom Vorstand wurde das gerne delegiert und ich war froh, dass es so war.

Iwie Ideen. Eine schwierige Geburt die Ideengeburt. Manchmal hat das ziemlich lange gedauert, bis wir dann die passenden Ideen hatten.

Jwie Jahr. Mein Jahr wurde von den Zeitungsausgaben strukturiert, die Ausgabe mit den neuen Kindern und LehrerInnen, die Weihnachtsausgabe, die Sommerausgabe. Erst als wir nur noch zwei Ausgaben machten, verschwamm das etwas.

Kwie Keiler. Das absolut Unangenehmste am Zeitungsmachen, sich um die Inserate kümmern zu müssen, das machen wenige wirklich gerne.

Lwie Layout. Der Wechsel von Leo Strauß zu Eva Glockner war nicht ganz schmerzlos. Vom gelernten Setzer zum phantasievollen Arbeiten am Computer. Das war ein echtes Aha-Erlebnis für mich.

Mwie MitarbeiterInnen. Daran hatten wir nie einen Mangel, es gab zum Glück immer welche, die sich zum Schreiben berufen fühlten.

Nwie Nächte. Nur Sitzungen dauerten in die Nächte, geschrieben habe ich immer am Tag. Allerdings kamen die besten Einfälle meistens in der Nacht.

Owie Ordnung. Ich bin ein chaotischer Mensch und war froh, dass das Layout andere gemacht haben, um Ordnung in die Texte zu bringen.

Pwie Post. Ich denke an die zahlreichen lustigen unbeschwerteten Postversandsitzungen und an das Adressenkleben bei uns in der Wohnung.

Qwie Qual. Außer dem Geldauftreiben für die Zeitung, also dem Inseratenkeilen, gab es da wirklich nichts Quälendes.

Rwie Richard. Er war derjenige, der die Zeitungen von der Druckerei abholte, der für gute Stimmung sorgte und viele Annoncen brachte.

Swie Start. Ich bin eingesprungen, als ein Zeitungsmacher in der Schule vakant war. Ich war zuerst die Koordinatorin, dann bin ich immer mehr in die Rolle der Redakteurin und Editorial-Schreiberin hineingewachsen.

Twie Thema. Das war eine Entwicklung, ein fruchtbarer Prozess. Am Anfang haben wir kreuz und quer geschrieben, erst seit ein paar Jahren haben wir einzelne Themen in der Zeitung. Da sind wir sicher schön gewachsen.

Uwie Unmögliches. Es war für das ganze Zeitungsteam die ganze Zeit einfach unmöglich, Leserbriefe für die Zeitung zu bekommen.



November 2003

Vwie Verrückt. Ich hätte gerne auch etwas Verrücktes in der Zeitung gemacht. Na ja, das Inserat mit uns als Nackerte war verrückt. Und ungeheuer effektiv.

Wwie Welle. Da fällt mir am ehesten Rhythmus ein. Meistens war ich motiviert, wenn die Zeit da war, um eine Zeitung zu machen. Aber ich konnte die Zeit auch genießen, wenn keine Zeitung zu machen war.

Xwie Xundheit. Renate Schied, eine Ärztin, hatte in unserer Zeitung früher eine Gesundheitsecke. Die haben wir allerdings verloren, sowohl Renate als auch die Gesundheitsecke.

Ywie Youth (Jugend). Die Jugend ist immer zu Wort gekommen, schließlich hat sie eine eigene Zeitung gegründet, die eine Zeitlang auch die Kleine Knallerbse geheißen hat.

Zwie Zeitung. Ich freue mich, dass ich die Knallerbsen-Zeitung nicht mehr als Redakteurin lesen kann, sondern als Leserin

Harald Almer



Persönliche Erinnerungen

Standhaft

Achtsam

Richtig

Aufmerksam

Humorvoll

Mir wird dein unermüdlicher Einsatz und deine mitreißende Begeisterung immer in Erinnerung bleiben.

Veronika

Sarah - da entsteht das Bild eines gemütlichen, warmen Raumes. Und es duftet. Es duftet nach frischem Brot. Vielleicht Kartoffelbrot? Nein, diesmal ist es Focaccia. Mit Oliven und getrockneten Tomaten drauf. Jamie Oliver grinst aus dem Küchenregal. Aufstrich (heute mit Kren!). Klebeetiketten. Schachteln (darin: Zeitungen). Richard - er sitzt am Tisch und erzählt, gestikuliert, programmiert (den Videorekorder - Fußball), pickt (Etiketten). Bier oder Wein? Koste ihn mal, wunderbar! Gespräche gehen durch den Raum. Sie tragen die Schule. Eine Metapher? Auf Sarahs Gesicht sehe ich Freude,

manchmal Sorge, wenn sie von der Schule spricht. Richard erzählt von einer neuen Idee. Ein Jazzkonzert in der Oper (ja, ja Richard). Sarah und Richard haben eingeladen. In ihre Wohnung. In ihre Gedanken. In einen wichtigen Teil ihres Lebens. Ich bedanke mich für all die Nahrung, die ich in den vergangenen Jahren bekommen habe. In Hochachtung

Dorli



Der Kreißsaal

In der Mondscheingasse, hoch über den meisten Dächern von Graz, befand sich jahrelang eine Geburtsstation. Ein Kreißsaal der besonderen Art. Denn hier entstanden in Sarah und Richard Klengels Wohnung die Themen, die dann die Zeitung füllten. Was gab es da nicht für Geburten. Kinderleichte, als es um Themen wie Kreativität oder Spiele ging. Kaiserschnitte wie die Jubiläumszeitung, die vierfärbig war. Zangen Geburten, als Themen nicht und nicht herauswollten. Frühgeburten gab es nie, späte dafür jede Menge. Und immer mit Sarah als souveräner Hebamme und oft mit Richard als „Hebammus“ oder besser gesagt Geburtshelfer. Ein aufrichtiges Dankeschön vom Geburtshelferlehrling

Harald



Geburtstagsfest

November 2003

160 Kinder und Eltern nahmen am Marsch zum 10-jährigen Geburtstag der Knallerbse teil. „Erinnerst du dich noch?“



„DA HAT DER
KLANE
WINKLER
G`SAGT. DA
KÖNNEN WIR
GLEICH
KNALLERBSE
HEIßEN.“



Herbst 2003. Irgendwo in der Grazer Innenstadt. Sarah und Richard Klengel sitzen bei Tee in ihrer stets harmonischen Klima vermittelnden Wohnung und lassen den 10-Kilometer-Marsch am 13. September, den Tag, an dem genau vor zehn Jahren die „Knallerbse“ eröffnet worden war, Revue passieren. Zehn Kilometer, die zehn Jahre der „Knallerbse“ repräsentierten, in fünf Stationen aufgeteilt waren und auch zehn Jahre des Lebens der „Klengel“-Familie ins Licht rückten. „Überall, wo wir hinkamen“, sagen Sarah und Richard fast gleichzeitig, hörten wir immer wieder: „Erinnerst du dich noch?“

„Ich liebe die Rituale“, sagt Sarah Klengel, und diese Liebe hatte sie auf die Idee gebracht, den zehnjährigen Geburtstag der Knallerbse zu einer ungewöhnlichen Feier zu gestalten: Dem Marsch der Eltern, LehrerInnen und Kinder von der Geburtsstunde bis heute, vom Moserwaldweg, dem „GeburtsHaus“ der „Knallerbse“ bis in die „Schule im Pfeifferhof“. Das Veranstaltungsteam hat für den Ritualmarsch Begriffe aus der Schiffswelt entlehnt, und so hieß die erste Station am Moserwaldweg, dem Haus der Maria Stieber, das sie damals, am 13. September 1993, spontan als Schulraum zur Verfügung gestellt hatte: „Stapellauf“ und „Schiffstaufe“. Wie es zum Schulnamen gekommen war, daran erinnern sich die Klenfels nur allzu gut. Sarah: „Wir haben den

Kindern einige Namen vorgeschlagen. Pumuckl-Schule, oder eben Namen, die sich die Eltern ausdenken.“ Richard: „Da hat der klane Winkler g'sagt: „Da können wir gleich Knallerbse heißen. Und bei der Knallerbse ist es dann geblieben.“

70 Eltern und Kinder, viele aus der Ursprungszeit der Knallerbse, waren bereits bei Maria Stieber zusammengekommen und besichtigten die Schulräume von „Erinnerst du dich noch“. So wie damals, als die Eltern jeden Tag ein Jausenbuffet angerichtet hatten, gab es auch diesmal das traditionelle Jausenbuffet. Eltern und Kinder setzten ein großes, im Vorfeld zerschnittenes Foto von damals wie ein Puzzle zusammen. Ein Kind nach dem anderen aus der Gründerzeit kristallisierte sich auf dem Foto heraus... „Erinnerst du dich noch?“ Zuletzt nahm jeder aus einem großen Korb einen Stein zwecks späterer Verwendung mit.

Station 2: Das Haus Purkarthofer in den Petersbergen, in den Gründungsjahren der Treffpunkt für die Vorstandssitzungen des Vereins. Das Thema: „Die Schiffsbauer“. In der allgemeinen Erinnerung wurde ein legendärer Ausspruch von Richard Klengel wiederbelebt. Angesichts der vor der Gründergruppe stehenden Belastungen, auch in finanzieller Hinsicht, sagte er: „Angst hab' ich keine, aber die Muff'n geht mir.“ Die Eltern knüpften in ein Mandala, einen aus Weiden geflochtenen Kreis, mit Fäden wie mit einem Spinnennetz überzogen, Bändchen, Fäden und ähnliches. Ein Dankeschön an die Familie Purkarthofer.

3. Station: Hilmteich, Symbol für die Aufnahme vieler Regenbogenhaus-Kinder in die Knallerbse. Das Thema: „Steig ein ins Boot“. Thomas Eybel, ein Vater der hinzu gekommenen Bootbesteiger, las die Geschichte „Komm, sagte die Katze“ vor, und auf einem großen auf die Wiese gelegten Tuch, schaukelten Papierschiffchen, wie sie auch als Einladung zur 10-Jahres-Feier verschickt worden waren. Diesmal führten sie als schweres Transportgut Glückskekse mit sich.

Mit den Regenbogenhaus-Kindern und -Eltern war die Wandergesellschaft inzwischen auf



November 2003

gut 160 angeschwollen, auch das Schulbusunternehmen Gersin, das seit Jahren für den sicheren Transport der Knallerbsen-Kinder zuständig ist, war vertreten, indem es gehmüde Wanderer transportierte.

Station 4, Kindergarten Kocher in der Panoramagasse, „wo alles begonnen hat.“ Das Thema: „Wenn du mit anderen ein Schiff bauen willst, so beginne nicht mit ihnen Holz zu sammeln, sondern erwecke in ihnen die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer“ (Antoine de Saint-Exupéry). Hier begann die Sehnsucht nach einer großen, weiten Schule. Ein Puppenspiel mit Tanz wurde aufgeführt, und dann ging es weiter zur letzten Station, der Schule. Eine Nuss des im Kocher-Kindergarten gepflanzten „Zukunftsbaums“ wird im Frühjahr bei der Knallerbse eingesetzt, symbolisch für das zukünftige Wachstum der Schule.

Station 5: SiP-Knallerbse am Pfeifferhofweg. Das Thema: „Die Schiffscrew“ und „Volle Fahrt voraus in die Zukunft.“ Hier errichteten Eltern und Kinder mit den Steinen, die sie vom Haus der Maria Stieber mitgebracht hatten, ein Steinmandala. Die Steine wurden in einen durch einen Reifen abgegrenzten Kreis

und mit frischem Mörtel ausgelegten Boden gesetzt. „Melitta setzte ihren Stein in den Mittelpunkt des Mandalas, weil sie das Herz der Montessori-Pädagogik in unserer Schule ist“, sagt Sarah. Das Mandala wird wie eine schwere Torte zukünftig vor dem Eingang der Schule in den Boden versenkt werden. Uwe stellte in einer Diashow alle Lehrer der Schule vor - von damals bis heute. Die Frauen des E.V.A. Arbeitskreises hatten mit Kesselsuppen und Torten für das leibliche Wohl gesorgt. Den Abschluss bildete ein Lichtertanz um das Steinmandala. „Ein berührendes Abschiedsritual für die ausscheidenden Eltern und Kinder, so auch für uns“, fanden Sarah und Richard. *Lutz Lischka*



Reise nach England

November 2003



...UND WENN
AUCH NICHT
ALLE FAMILIEN
ANFANGS
GLEICHER-
MAßEN *WEL-*
COMING WA-
REN, SO
MÖCHTE KEI-
NE/R DER
SCHÜLERIN-
NEN DIESE
ERFAHRUNG
MISSEN.

Vor einiger Zeit wurde mir die Frage gestellt, wie denn Maria Montessori Sprachen unterrichtet hätte. Spontan fiel mir auf diese Frage nur ein: „Sie hätte Sprachen gar nicht unterrichtet. Nein, sie hätte dafür gesorgt, dass die Kinder die Sprache dort lernen, wo sie auch wirklich gesprochen wird. Sprachen lernt man nun einmal am besten, wenn man sie direkt vor Ort hören, erleben und anwenden kann.“

Diese Überzeugung hat uns alle, die wir einen Englandaufenthalt anstrebten, in unserer Vorbereitungsarbeit beflügelt. Denn - keine Reise ohne mehr oder weniger langwierige Vorbereitungsarbeiten! Gastfamilien für unseren Aufenthalt in London mussten gefunden, Flüge gebucht, Kontakte zu unserer Gastschule Sands in Ashburton/Devon geknüpft und Pläne für unseren mehrtägigen *L o n -*
donaufent-
haltes
geschmiedet
werden. Letzteres übernahmen fast ausschließlich *u n s e r e*
SchülerInnen. Wie sich herausstellte, war das harte Arbeit, denn London hat viel zu bieten und alles kann man denn doch in wenigen Tagen nicht unterbringen. Die SchülerInnen begannen also zu beraten und zu selektieren und eine Informationsmappe zu den von ihnen ausgewählten „Sights“ zu gestalten. Jede/r suchte sich ein oder mehrere „Sights“ aus und recherchierte wissenswerte Details, um sie zu sammeln und für die MischülerInnen in einer Mappe zusammenzufassen. Eine Mappe, die vor Ort oft Anwendung finden sollte.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, konnte es endlich am 14. Juni losgehen. Wir wurden von Eltern nach Klagenfurt gebracht, von wo wir nach London/Stanstead flo-

gen. Für einige Kinder war dies übrigens der erste Flug überhaupt und eine anfangs ziemlich aufregende Erfahrung mehr! In London erwarteten uns sechs verschiedene Gastfamilien im Süd-osten der Stadt. Jeweils zu zweit wurde das Abenteuer Gastfamilie angetreten und wenn auch nicht alle Familien anfangs gleichermaßen welcoming waren, so möchte keine/r der SchülerInnen diese Erfahrung mis-



sen. Die Zeit, die wir im Kreis unserer Gastfamilien verbringen konnten, war ohnedies durch unser äußerst dichtes Besichtigungsprogramm auf einige Stunden pro Tag limitiert. Unsere Erkundungstouren begannen gegen 8 Uhr morgens und endeten selten vor den frühen

Abendstunden. Ein Kompliment an die Kondition unserer SchülerInnen!! Sie wurden scheinbar niemals müde, nicht einmal dann, wenn nach einem anstrengenden Tag abends noch ein Konzert in der Royal Albert Hall am Programm stand.

Als wir nach fünf Tagen London Richtung Ashburton/Devon verließen, wussten wir, dass uns abseits dieser riesigen und geschäftigen Stadt nun eine etwas geruhsamere Welt erwarten würde. Während unserer Zugreise von London/Paddington nach Totnes ließen wir die hügelige, grüne Landschaft Cornwalls an uns vorbeiziehen und versuchten, uns auf unser



November 2003



nächstes Abenteuer einzustimmen. Well –, nach einem Irrtum bezüglich des Ankunftszeitpunktes, wurden wir von einem Lehrer mit schuleigenem Bus abgeholt und zur Schule gebracht. Nachdem die Schüler bereits nach Hause gegangen waren, als wir ankamen, versuchten wir uns erst einmal „häuslich einzurichten“. Es ist erstaunlich wie schnell aus zwei anfangs nicht unbedingt gemütlichen Räumen in kürzester Zeit, durch die tatkräftige Mithilfe aller, eine Umgebung zum Wohlfühlen werden kann! Nach einem gemeinsam zubereiteten Abendessen ging es nach einem langen, ereignis- und arbeitsreichen Tag ab in die Schlafsäcke.

Am nächsten Morgen kam es zum ersten, zaghaften Kontakt mit den SchülerInnen und LehrerInnen von „Sands“. Wir wurden von Guy, einem Schüler, durch die Schule geführt. Besonders angetan waren wir vom nicht allzu großen, aber dennoch sehr effektiven Außenbereich samt Kletterwand, den wir Gäste sehr gerne nutzten und vom Kreativbereich, der ständig von einem Künstler (Steven) betreut wird.

Im Laufe der vier Tage in „Sands“ hatten wir die Gelegenheit mit der Schule einen Badeausflug zum Dartriver zu unternehmen. – Sehr schön, aber auch sehr kalt! (Außer mir wagten übrigens alle Beteiligten den Sprung ins kalte Nass!). Außerdem besuchten wir zusammen mit zwei Lehrern das Sommerfest einer mit Sands partnerschaftlich verbundenen Schule. Noch am selben Nachmittag machten wir einen kurzen Abstecher ans Meer, angeführt von Steven, der es sich trotz widriger Wetterbedingungen nicht nehmen ließ, mit uns gemeinsam ein wärmendes Lagerfeuer aus angeschwemmtem Treibholz zu entzünden. Kein leichtes Unterfangen, wenn es regnet, der Wind ständig die Richtung wechselt und die Anzahl der vorhandenen Zündhölzer äußerst limitiert ist. Langer Rede kurzer Sinn: wir schafften es mit dem letzten Zündholz und genossen die Wärme, die uns das Feuer

spendete!

Am letzten Tag unseres Aufenthaltes in Südengland unternahmen wir einen Ausflug zum Eden Projekt. Dort sind alle Vegetationszonen der Erde in verschiedenen, künstlich angelegten Biomen zu bestaunen. Zurück in Sands hatten wir auch noch einiges vor, es war ja schließlich unser letzter Aufenthaltstag. Wir stärkten uns bei pancakes und birthday cake, da drei der mitreisenden Schülerinnen im Laufe der Reise Geburtstag gehabt hatten. – Und –

siehe da, zum ersten Mal fiel es den SchülerInnen gar nicht mehr so schwer, sich mit Steven, den wir zu unserer Feier eingeladen hatten, einfach so, ohne viel darüber nachzudenken, Englisch zu sprechen. Nur leider mussten wir am folgenden Tag schon wieder unsere Heimreise antreten. Von Ashburton ging es früh morgens über Totnes nach London/Paddington und Stanstead zurück nach Klagenfurt bzw. Graz.

Inzwischen sind einige Monate vergangen und es ist schon wieder an der Zeit an die nächste Englandreise zu denken. Danach gefragt, ob wir beim nächsten Mal etwas anders machen werden, antworte ich: „Of course!“ Für mich steht nämlich fest, dass es beim nächsten Mal noch mehr natürliche Sprechanlässe für die Kinder im Kontakt mit den SchülerInnen der Sands-School geben soll. Höchstwahrscheinlich werden wir zu diesem Zweck zusammen mit den dortigen SchülerInnen und Steven ein Kunstprojekt starten. Beim gemeinsamen Arbeiten sollten sich genügend ungezwungene Gelegenheiten zum Kommunizieren ergeben. Zusätzlich denken wir daran, beim nächsten Mal, wohlgemerkt bei hoffentlich nicht steigenden Kosten, ein wenig länger zu bleiben.

Abschließend ein von Herzen kommendes „THANK YOU SO MUCH!“ an alle, die uns beim Zustandekommen dieser Reise auf verschiedenste Weisen geholfen, unterstützt und vor allem an den Wert eines solchen Abenteuers geglaubt haben.

On behalf of Ines and all the travellers

Anna Six-Pulsinger





November 2003



Gegensätze ziehen sich an! Das ist mir recht schnell zu diesem Foto eingefallen. Rechts ist das alte London vertreten (The Tower of London) und links das neue London (Teil der Docklands)

Lilith Degenhardt

Im Eden Park gibt es die außergewöhnlichsten Pflanzen aus den verschiedenen Klimazonen. Ich habe mir gleich eine Pflanze kaufen müssen! Das Tropenhaus (Foto) finde ich total schön. Leider ist die Luft dort nicht sehr angenehm.

Mateja Starmann

Im British Museum sahen wir uns die Ägypten-Ausstellung (Rosseta-Stein) und die Bibliothek an. Das alleine war schon so anstrengend, dass wir eine Pause brauchten. Man kann sich vorstellen, wie groß dann das ganze Museum ist.

Anna Hödl

London, 20. Juni 2003. Hier kommen wir gerade vom Tower of London und wollen dann über die Tower Bridge. Ich habe dieses Foto ausgewählt, weil man/frau hier die Tower Bridge mal aus einer anderen Perspektive sieht.

Hanah-Leah Degenhardt

Zum Abschluss in London waren wir in Camden Town auf einem riesengroßen Straßenmarkt, wo es jede Menge Krimskrums zu kaufen gab, aber auch Kräuter usw., eigentlich fast alles. Zu diesem Markt wären wir eigentlich gar nicht gekommen, wenn nicht ein unbekannter Deutscher, der schon ein halbes Jahr in London wohnte, Ines angesprochen hätte, weil er mitbekam, dass wir Deutsch sprachen. Nach einem kleinen Gespräch hat er uns diesen Geheimtipp gegeben. Dieser Tag hat mir eigentlich am besten gefallen.

Ramon Lischka

Das sind die Houses of Parliament und der Turm da oben, das ist der Big Ben. Dieses Foto ist entstanden, als wir mit dem Bus daran vorbeifuhren.

Kathi Zotzek

Wir bedanken uns herzlich bei folgenden Personen bzw. Firmen, die uns beim Zustandekommen der Englandreise unterstützt haben:

Zahnarzt Dr. Pongratz aus Kalsdorf
Familie Leiter
Carola Gosch
Bioladen Die Knospe
Grünbunter Laden
Verein Wir Andritzer



November 2003

Das Geschenk

Danke lieber Niklas, dass du mir deinen Hauptpreis (ein Wochenende mit einem Motorrad der Firma Klein aus Leibnitz) vom Sommerfest 2003 verkauft hast. Hätte ich damals gewusst, auf welches Motorrad ich mich damit setzen soll, ich hätte mich nicht um den Gutschein bemüht. Gott sei Dank wusste ich es nicht, denn mir wäre ein ganz tolles Erlebnis entgangen. Von der Firma Motorrad Klein bekam ich eine Yamaha Venture Glide - ein riesen Ding mit Tempomat, Radio etc. - mit einem Wort eine Traummaschine vom Feinsten. Damit konnte ich nun ein ganzes Wochenende durch die Gegend gleiten. Am Anfang war mir, als ungeübtem Motorradfahrer, schon recht

mulmig zu mute. Das legte sich aber mit jedem Kilometer und damit stieg auch der Spaß am Fahren. Als ich „mein“ Motorrad am Sonntag dann wieder nach Leibnitz zurück brachte, trennte ich mich richtig schwer von ihr (der Maschine).

Danke auch an Herrn Manfred „Manny“ Kainz, mit dessen Hilfe und Flexibilität die ganze Angelegenheit völlig unkompliziert und problemlos über die Bühne ging. Ich kann nur jedem empfehlen, der sich ein Motorrad ausleihen möchte, sich an ihn zu wenden. Ich selbst werde dies sicher in den kommenden Motorradsaison wieder machen.

Gert Wampera



YAMAHA
Kawasaki
SUZUKI

Manfred Kainz
Verkauf

MOTORRAD KLEIN

Frauengasse 6
8430 Kaindorf/Leibnitz
Tel.: 03452/86766-18
Fax: 03452/86766-23
Mobil: 0664/5101938
E-Mail: moto@klein.cc
mandy.kainz@aon.at

Herzlichen Dank ans Autohaus Radauer in Neumarkt

Sommerwoche der Primaria 1. Juni 2003:

Da uns keine öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung standen, um von Teufenbach zum Hochmoor zu gelangen, stellte sich Herr Radauer persönlich mit einem Auto zur Verfügung, um uns gratis dorthin zu führen.

„Passt schon so. Ich habe Kinder gerne“

Maria Stieber



November 2003

Mord im Orientexpress

Erinnerungen und Abschluss des Theaterstückes „mord im orientexpress“, mit 22 SchülerInnen der Schule im Pfeifferhof erarbeitet und im Theater am Ortweinplatz (TaO) 2 x erfolgreich aufgeführt.

Die Theatergruppe trifft sich um 10.00 Uhr im Wohnzimmer“ stand eines Tages an der Tafel der Sekundaria. Dort besprachen wir, welche Art von Theater wir spielen. Wir einigten uns auf Krimi, und Peter schlug drei Krimistücke vor. Wir nahmen das, welches die meisten Stimmen hatte. Einige Zeit später sahen wir uns den Film dazu an: „Mord im Orientexpress“. Alle waren mit der Geschichte zufrieden. Dann kam die zweite wichtige Sache: die Rollenverteilung. Jeder zog einen Zettel, auf dem zum Beispiel „Detektiv Poirot“, „Schlafwagenschaffnerin“ oder sonst eine Figur stand. Kurz darauf rollte eine Lawine mit Texten an: „Die Dame aus Amerika, sie glauben nicht, was ich mit ihr durchmache. Sie behauptete steif und fest, dass ein Mann in ihrem Abteil war...“

Puh! „Und das sollen wir in einer Woche schaffen?“ Man kann sich vorstellen, dass die erste Probe reines Chaos war. „Niemand weiß wie, was, wo und wer!“ sagte eine Mitspielerin. Das war einige Proben so, doch dann hatten wir die erste Szene fehlerfrei geschafft. Endlich!

Die Musiker übten die Lieder mit Andi Kaltenböck (der Vater eines Sek-Kindes). Und dann übten wir das erste Mal mit Musik. Es war anfangs ein wenig verwirrend, klappte aber mit der Zeit recht gut.

Langsam wurde es knapp. Und noch dazu konnten einige wegen der Ferien ihren Text nur noch lückenhaft. Die Probe nach den Ferien war sehr entmutigend. Wir hatten noch nicht mal alle Szenen durchgespielt. Und dann noch mehr Text. Sechs Wochen bis zur Aufführung!

Schließlich, zwei Wochen vor der Aufführung, hatten wir alle Szenen durchgespielt und den Text aufgefrischt. Und als ich nach einer wieder lustigen Probe an der Tafel vorbeiging, stand da: „Mord im Orientexpress – Generalprobe um 16.00 Uhr“. Endlich. Circa ein Jahr nachdem wir beschlossen hatten, ein Thea-

terstück zu spielen, war es soweit. Hoffentlich klappt die Aufführung....

Anna Hödl

Am 1. Tag, irgendwann im Herbst 2002, sagte Peter (der Regisseur und Organisator), dass er mit uns, der Sekundaria, ein Theaterstück machen will. Fast alle waren begeistert. Die große Gruppe traf sich im Wozi, um zu besprechen, was für ein Theater wir spielen und wie wir einfach anfangen sollten. Bei der Frage, was für ein Stück wir spielen sollten, entschieden wir uns schnell, dass in dem Stück ein Mord passieren sollte, wobei Hannah-Leah strikt dagegen war, weil auch kleinere Kinder es anschauen sollten. Als Jonathan den Vorschlag machte, „Mord im Orientexpress“ zu spielen, waren alle bis auf Hannah-Leah dafür. Aber auch sie entschied sich, dass sie nachgeben sollte.

Wir schauten uns den Film an. Peter studierte das Buch einige Male und stellte dann den ersten Text heraus. Alle übten zu Hause, in der Schule, einfach überall den Text. Und als wir ihn alle konnten, gab Peter bekannt, dass der Text verändert wird. Zwischen dem Text kamen immer wieder Fragen von Lukas (Poirot), Johannes (Dr. Constantin) und Tristan (Bouce, Direktor der Schlafwagengesellschaft).



November 2003

Während die SchauspielerInnen den Text lernten und jeden Donnerstag Theater spielten, erarbeitete eine andere Gruppe mit Ani einige Musikstücke, die sie dann auch beim Theater aufführen sollten.

Die SchauspielerInnen und Musiker übten dann in der Tenne vier Tage lang. Am Schluss

dieser vier Tage konnten wir es dann schon besser als zuvor.

Nach den Sommerferien übten wir dann jeden Mittwoch mit Kostüm, bis zum heutigen Tag...

Sebastian Scheucher

„mord im orientexpress“ - stunden danach

ähnlichkeiten mit lebenden personen sind rein zufällig und vom autor nicht forciert!

alle: pffft!

(die speisewagentür öffnet sich. der regisseur, der musikalische leiter und ein freiwilliger bühnenarbeiter betreten, nach erfolgreicher aufklärung des mordes im orientexpress die bühne. monsieur poirot, direktor bouc und dr. constantin, unser griechischer arzt, liegen schlafend vor und zwischen den tischen)

regisseur: guat is gaungen, olles vorbei.

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): wenn nicht immer das zusammenräumen danach wäre. ich bin eigentlich...

freiwilliger bühnenarbeiter: entschuldigung, darf ich kurz stören, aber da liegen noch ein paar zwischen den tischen.

regisseur: jö, da poirot, da bouc und da dokta.!

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): wo sind eigentlich die anderen hin?

regisseur: die san hamgfoahrn noch amerika oder sunst wo hin. i glaub de san olle froh gewesen, das vorbei woar.

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): aber gefallen hat es ihnen allen. die begeisterung war ja enorm.

regisseur: und des bei an mord. aber wenn holt net des zaumraman wär.

freiwilliger bühnenarbeiter: ja, was soll ich jetzt mit den dreien machen, chef?

regisseur: lass sas liegen, und ram amoi die tisch und die sesseln in dn bus, aber vorsichtig, dass mas net aufweckst. i häng indzwischen die fenster ob und ziag en vurhang aufd seitrn.

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): werden wir das alles nochmals brauchen.

regisseur: ka auhnung. hängt vun die beteiligten ob, ob ma noamol foahrn.

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): von amerika is ein weiter weg.

freiwilliger bühnenarbeiter: von sonst wo

auch.

regisseur: is scho guat.

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): die musiker würden wieder spielen, das haben sie mir versprochen.

regisseur: weckts ma jo de drei net auf.

freiwilliger bühnenarbeiter: bin eh vorsichtig, chef. was gibt es noch zu tun.

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): die scheinwerfer sind wieder umgesteckt und die kabeln habe ich auch schon eingerollt.

regisseur: na, daun wär ma jo fertig. gehma!

freiwilliger bühnenarbeiter: und die drei?

regisseur: loass mas schlofen.

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): verdient haben sie es sich. freiwilliger

bühnenhelfer: so wie alle anderen auch.

regisseur: de aundern schlofen holt in amerika.

freiwilliger bühnenhelfer: oder sonst wo.

regisseur: geh ma no auf a bier?

musikalischer leiter (der auch lichttechniker war): verdient hätten wir es uns.

freiwilliger bühnenarbeiter: gern.

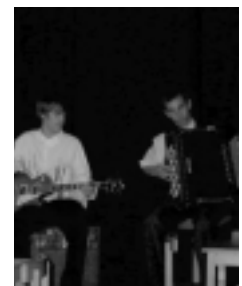
(monsieur poirot, direktor bouc und doktor constantin bleiben auf der aufgeräumten, dunklen bühne zurück, sie träumen alle drei, genauso wie in amerika oder sonst wo madame michel, alle anderen mitreisenden sowie die musiker, von ihrer reise im orientexpress während der letzten drei tage und den aufwendigen vorbereitungen in den monaten davor.

manchmal stöhnt einer auf, manchmal spürt eine das stehen des eingeschnittenen zuges, und manchmal kommt ein seufzen aus amerika oder von sonst wo her)

alle: pffft!

(die speisewagentür schließt sich)

Peter Pignitter





November 2003

BÜCHER



WURM

Point it

Traveller's language kit

Graf Editions, 1998

ISBN: 3980313026

Preis: Euro 5,-

Dieses kleine Büchlein steckt randvoll mit Photos, die jemand, der sehr viel Ahnung von den möglichen Pannen beim Reisen hat, geschossen hat. Wie macht man klar, was man zum Frühstück will, wenn man die Landessprache nicht kennt? Man schlägt die entsprechende Seite auf, wo alles Mögliche (Bohnen, Pfannkuchen) was man sich zum Frühstück wünschen kann, abgebildet ist und deutet einfach auf das, was man möchte. Jedes der Bilder ist randvoll mit Gegenständen, ob es sich um Nahrungsmittel, Kleidung, Toilettenartikel oder andere Reiseutensilien handelt. Dazu kommen noch Abbildungen von Straßenszenen und Verkehrssituationen, Hotelzimereinrichtungen und Tieren (falls man wissen will, was da auf dem Teller ist) und man ist für (beinahe) jede Situation gerüstet.

Auch wenn keine Reise in ferne Länder bevorsteht, ist das Blättern in diesem Bändchen sehr vergnüglich.

Bill Bryson

Reif für die Insel. England für Anfänger und Fortgeschrittene.

Goldmann 1999, ISBN 3442442796

Preis: Euro 8,-

Notes from a small Island

Black Swan 1996, ISBN: 0552996009

Preis: Euro 12,35

Bill Bryson lebte als Amerikaner mit Frau und Kindern für mehrere Jahre in Großbritannien.

Als dann die Entscheidung fällt für eine gewisse Zeit wieder in die USA zu ziehen, verspürt er den Wunsch seine Wahlheimat für mehrere Wochen, hauptsächlich zu Fuß, zu durchstreifen.

Es wird eine Art individuelle Rundreise über Stock und Stein bei jedem Wetter bzw. bei englischem Wetter...

Dabei trifft er nicht nur auf wunderbare Landschaften, er genießt die englische Küche, soweit dies eben möglich ist, und trifft auf kauzige Originale und exotisch anmutende, englische Sitten, die ihn nicht immer amüsieren.

Das hält ihn nicht davon ab, diese Erlebnisse auf die denkbar witzigste Weise zu beschreiben, sodass die LeserInnen ihre helle Freude daran haben.

Vielleicht ist es ihm durch den distanzierten Blick des „Gastes“ möglich, die wesentlichen

und markanten Eigenheiten der britischen Kultur zu erkennen. Auf jeden Fall ist er ein außergewöhnlicher Erzähler und ausgezeichnete Schriftsteller, was ihm bei diesem Buch durch wochenlangen Platz 1 in den Bestsellerlisten bescheinigt wurde.

Wenn Sie England und trockenen Humor lieben, sollten Sie dieses Buch lesen! Nur eine Frage bleibt für mich offen, was Bryson veranlasst hat, das wunderbare Großbritannien zu verlassen und in seine Heimat Amerika zurückzukehren. Ich nehme an, nach kurzer Zeit dort ist er wieder reif für die Insel...

Filmtipp

Whale Rider

Neuseelands Ureinwohner, die Maori glauben, dass ihre Vorfahren in Kanus über das Meer kamen. Die Einwohner von Whangara und der Ostküste hingegen glauben, dass ihr Urahn Paikea vor über tausend Jahren das Land auf dem Rücken eines Wales, der ihn nach dem Kentern seines Kanus gerettet hatte, erreichte. Seither trägt in jeder Generation ein männlicher Nachfahre des Walreiters diesen Titel und ist Oberhaupt des Stammes.

Nun ist die Zeit für einen neuen Erben gekommen. Als jedoch der Hoffnungsträger bei der Geburt stirbt und dessen Zwillingschwester überlebt, sieht sich Stammesführer Koro nicht imstande, seine Enkeltochter Pai(kea) als zukünftiges Oberhaupt zu akzeptieren.

Koro ruft sein Volk dazu auf, ihm seine Söhne zu bringen, um unter ihnen den neuen Anführer zu ermitteln. Die 12-jährige Pai, die ihren Großvater Koro mehr als jeden anderen auf der Welt liebt, muss sich nun gegen diesen und eine tausendjährige Tradition auflehnen, um ihre Bestimmung zu erfüllen.

In dem bisher erfolgreichsten neuseeländischen Film aller Zeiten wirft Regisseurin Niki Caro einen bewegenden Blick auf den Kampf eines mutigen Mädchens gegen überkommene Traditionen und um Liebe und Anerkennung.

.. und das Buch zum Film

Witi Ihimaera:

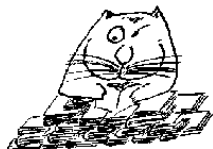
Whalerider. Die magische Geschichte vom Mädchen, das den Wal ritt.

Rowohlt Tb. 2003

ISBN: 3499236281

Preis: Euro 7,90

Ein wundervolles Buch für graue Novembertage zum Träumen vom Sommer- voll





November 2003



Die New York Voices brachten bei Jazz in der Oper 2003 das ausverkaufte Grazer Opernhaus zum Swingen. Das Quartett war auch nach dem Konzert beim Gala-Buffet blendend disponiert. Am 2. Mai 2004 ist um 19.30 Uhr wieder Jazz in der Oper angesagt.

Alle Fotos:
Markus
Leodolter



November 2003

LEBEN IST LERNEN

Vorträge

Workshops

INFOABENDE:

Es werden die Grundzüge der Schule erklärt. Der Infoabend ist Voraussetzung, wenn man an einem Schulvormittag teilnehmen will.

11. Dezember 2003
29. Jänner 2004

jeweils 18 bis 20 Uhr
in der SiP-Knallerbse

VORMITTAG DER OFFENEN TÜR:

Eine Möglichkeit für Eltern und Kinder, die die Schule kennenlernen wollen.

17. Jänner 2004

9 bis 12.30 Uhr
in der SiP-Knallerbse

EINSTEIGERINNEN- SEMINAR

Eltern, die ihr Kinder in der SiP anmelden wollen, müssen an einem Einsteigerinnen-Seminar teilnehmen.

14./15. 11. 2003
6./7. Februar 2004

jeweils ab 15 Uhr in
der SiP-Knallerbse
Kosten 40 Euro pro
Familie

„WELCHEN BEITRAG LIEFERT DIE PÄDAGOGIK M. MONTESSORIS FÜR DIE FRIEDENSERZIEHUNG?“

VORTRAG VON
CLAUS-DIETER KAUL

AM: 20. November 2003
UM: 19.⁰⁰ - 21.⁰⁰
ORT: Festsaal der pädagogischen
Akademie des Bundes,
Hasnerplatz 21/ 1. Stock
8010 Graz

KOSTEN: Euro 11,- / 9,- für Mitglieder

VORTRAGENDER: CLAUS-DIETER KAUL
Reformpädagoge mit langjähriger
Erfahrung in der Arbeit mit
Kindern und Erwachsenen,
Leiter des Institutes für ganzheit-
liches Lernen in Bad Wiessee (D)

„VERSCHIEDENE WEGE DER KONFLIKTLÖSUNG“

VORTRAG VON
BRIGITTE KOCHER

AM: 04. Dezember 2003
UM: 19.⁰⁰
ORT: SiP

KOSTEN: Euro 8,- / 6,- für Mitglieder

VORTRAGENDE: BRIGITTE KOCHER
Systemische Lebens- und Sozial-
beraterin
Gründerin und Leiterin des
Kindergarten Kocher
Obfrau des Vereins „Schnittstelle“ -
für persönliche und pädagogische
Entwicklung

KREIS – UND GRUPPENTÄNZE

„... KOMM, UND TANZ MIT MIR!“

Gruppentänze sind einfache Tänze, die alle schnell (lernen) können – kein langes Üben ist nötig. Feinheiten wie Stil und Form sind dabei nicht so wichtig. Es geht um die Freude am gemeinsamen Tanz, um Begegnung mit anderen, um das Spüren von Gemeinschaft und Verbindung.

Dieses Angebot ist für Erwachsene und Kinder (ab 8 Jahren) gedacht.
Es sind keine Vorkenntnisse nötig.
Kursbeitrag bitte beim Workshop bar bezahlen.

AM: 21. November 2003
VON: 16.⁰⁰ - 17.⁰⁰
ORT: SiP, im Raum der P1
KOSTEN: Erwachsene: 5,- / 4,- Mitglieder
Kinder: 3,-

LEITERIN: ANDREA WEISS
Tanzpädagogin, Kindergärtnerin,
Leiterin für Jeux Dramatiques,
Tanztherapeutin i. A.

DER URTON –

DIDGEREDOO AUS BAMBUSROHREN
SELBSTGEBAUT

Bauen Sie ihr eigenes Didgeredoo aus einem Bambusrohr, verzieren Sie es nach eigenen Ideen.

Wenn alles fertig ist beginnt auch schon das Üben und Blasen – bis hin zum gemeinsamen „Konzert“ zum Abschluss.

AM: 22. November 2003
UM: 09.⁰⁰ - 12.³⁰ und 14.⁰⁰ - 17.³⁰
ORT: SiP
KOSTEN: Euro 35,- / 28,- für Vereinsmitglieder
+ 15,- Materialkosten

LEITER: GERT WAMPERA

MATHEMATIKMATERIALIEN

AUFFRISCHUNGSNACHMITTAG

Für alle Interessierten mit Montessoriausbildung, die sich die verschiedenen Mathematikmaterialien wieder in Erinnerung holen oder neue Materialien kennen lernen wollen.

AM: 09. Jänner 2004
UM: 15.⁰⁰ - 18.⁰⁰
ORT: SiP
KOSTEN: Euro 12,- / 10,- für Mitglieder
LEITER: UWE BLAHOWSKY

ALLTAGSDOKUMENTATION –

DIGITALFOTOGRAFIE IM SCHULALLTAG

Die Arbeit mit der Digitalkamera im Schulalltag. Von der einfachen Bildnachbearbeitung am Computer bis zum Ausdruck. Wer hat, kann seine eigene Kamera mitbringen.

AM: 10. Jänner 2004
UM: 09.⁰⁰ - 12.³⁰ und 14.⁰⁰ - 17.³⁰
ORT: SiP
KOSTEN: Euro 35,- / 28,- für Mitglieder
+ Materialkosten je nach Aufwand
MAX. TEILNEHMERZAHL: 6
LEITER: GERT WAMPERA

ALTERNATIVE LERN- UND LEHRFORMEN IN DER PRAXIS

Umsetzung und Erfahrungen mit alternativen Lern- und Lehrformen in der Schule im Pfeifferhof.

Austausch über mögliche Ansatzpunkte zur Umsetzung im Regelschulwesen. Für alle interessierten LehrerInnen, die das Projekt Schule im Pfeifferhof - Knallerbse aus erster Hand kennenlernen wollen.

AM: 22. Jänner 2004
UM: 19.⁰⁰ - 21.⁰⁰
ORT: SiP
KOSTEN: Euro 8,- / 6,- für Mitglieder
LEITER: UWE BLAHOWSKY

JEUX DRAMATIQUES - AUSDRUCKSSPIEL AUS DEM INNEREN ERLEBEN



Steine, als Sinnbilder der Kraft und Beständigkeit, werden Impulsgeber für das Spiel sein. Bunte Tücher, Hüte und „Krimskrams“ lassen uns phantasievoll in die selbstgewählte Rolle schlüpfen. Musik wird dem Spiel den passenden Rahmen geben.

Dieser Spielnachmittag ist als Einführung, als erstes Kennenlernen gedacht und richtet sich an Erwachsene.

Bei Interesse ist eine regelmäßige Fortführung dieses Angebotes möglich.

AM: 16. 01. 2004
UM: 20.⁰⁰
ORT: SiP, im Raum der P1
KOSTEN: Euro 10,- / 9,- für Mitglieder
LEITERIN: ANDREA WEISS

Vorschau

TANZ UND MEDITATION –

IM JAHRESKREIS 2004

Rituale im Jahreskreis in einer Frauengruppe begehen heißt, die Qualität des jeweiligen Zeitpunktes erspüren, ermeditieren, ertanzen und ins Leben bringen, sozusagen im Einstimmen auf die kosmischen Kräfte das Drehen des Rades mit bewirken.

AM: 2. Februar (Lichtmess),
21. März (Frühling),
30. April (Walpurgis),
21. Juni (Sommer),
2. August (Schnitterin),
23. September (Herbst),
31. Oktober (Dunkelheitsritual),
21. Dezember (Winter)
UM: 19.⁰⁰ - 22.⁰⁰
ORT: Sonderschule Rosenhain
ANMELDUNG: Waltraude Schneider,
Tel.: 0316/ 84 76 74

VERANSTALTUNGSORT:

Sofern nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen in der SiP-Knallerbse, Pfeifferhofweg 153, 8045 Graz, statt.

ANMELDUNG:

Anmeldung bis spätestens zehn Tage vor der Veranstaltung in der Schule.
Tel.: 0316/35 49 88
e-mail: office@knallerbse.at

Für die Vorträge ist keine Anmeldung erforderlich.

BEZAHLUNG:

Überweisung des Workshop-Beitrages bis spätestens eine Woche vor der Veranstaltung auf unser Konto.

BANKVERBINDUNG:

Die Steiermärkische, BLZ: 20815, Konto-Nr.: 1200-823209, Verein „Mit Kindern leben“. Ihre Anmeldung ist erst gültig, sobald der Beitrag bei uns eingelangt ist.

oder die „Kunst“ des Geschichtenschreibens in der Vorsekundaria



Im Rahmen eines „Kreativ“-Angebotes bieten wir für die Gruppe der Vorsekundaria-SchülerInnen (6. Schuljahr) der Primaria 2 ein „Geschichten schreiben“ an.

Grundgedanke ist es den SchülerInnen einen lustvollen Zugang zur eigenen „Geschichte“ zu ermöglichen. Nicht das Richtig und Falsch stehen im Vordergrund, sondern die respektvolle Auseinandersetzung mit dem eigenen Geschriebenen und den Geschichten der MitschülerInnen.

Der kleine „Literaturzirkel“ um die Phantasie zu beflügeln und den eigenen Stil zu entwickeln.

Zugleich können auch die MitschülerInnen besser kennen gelernt werden: Wie baut die ihre Geschichten auf, welche Themen bevorzugt der...

Im Anschluss zwei Geschichten aus den letzten beiden „Geschichten, Geschichten...“-Angeboten, von allen Kindern ausgewählt und den AutorInnen dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

Peter Pignitter, Betreuer von „Geschichten, Geschichten...“

ENDLOS

Versuche eine Geschichte ohne Ende zu schreiben. In der Geschichte musst du wieder zum Anfang deiner eigenen Geschichte zurückfinden, du beginnst die gleiche Geschichte also wieder von vorne.

Endlose Geschichte

Auf einer Lichtung im Mondlicht sah ich einen Vampir, der über einen Mann gebeugt da saß. Sofort rannte ich nach Hause und fand ein Kreuz, Knoblauch hatten wir keinen. Ich lief zum Spar und kaufte ein Knoblauchnetz. Als ich zum Wald kam, fand ich die Lichtung nicht. Plötzlich schlug die Kirchturmuhre 12. Der Glockenschlag ging in einen Schrei über. Ich lief sofort zu der Stelle und sah die Lichtung wieder. Die Eckzähne des Vampirs waren nur wenige Zentimeter von der Kehle des Mannes entfernt. Ich sprang hin und stopfte dem Vampir Knoblauch in den Mund, er zerfiel in Staub. Doch ich war zu spät gekommen, der Mann war tot. Ich legte ihm das Kreuz auf den Bauch und legte ihm den restlichen Knoblauch in den Mund.

Ich ging aus dem Wald und.....

David Stieber

GLEICHER ANFANG FÜR ALLE

Alle beginnen ihre Geschichte gleich. Als Beginn diene uns der Anfang der Geschichte „Der Wind und die Wünsche“ (aus dem Wind- und Wolkenbuch von Martin Auer; einigen vielleicht noch als Teilnehmer des „Zukunftstisches“ bei den Minoriten in Erinnerung).

Wenn Wünsche in Erfüllung gehen

Es war einmal ein Mädchen, das gab seine Wünsche dem Wind. Wenn sie einen Wunsch hatte, schrieb sie ihn auf einen Zettel und warf den Zettel zum Fenster hinaus, wenn der Wind blies. Der Zettel flog dann über die Nachbarhäuser und schließlich aus der Stadt hinaus.

An diesem Tag kam sie (sie hieß übrigens Anja) nach Hause, sie ging in ihr Zimmer setzte sich zu ihrem Schreibtisch und schrieb:

Ich wünsche mir so sehr ein eigenes Pferd, aber meine Eltern erlauben es mir nicht, weil sie meinen, dass ich noch nicht gut genug reiten kann. Haben die eine Ahnung! Sogar meine Reitlehrerin sagt, dass ich ziemlich gut bin.

Als sie mit dem Schreiben fertig war, warf sie den Zettel aus dem Fenster hinaus. Sie schaute ihm nach, solange sie ihn sah, währenddessen fragte sie sich, ob ihre Briefe überhaupt irgendwo ankommen und wenn, wo und ob das half ihre Wünsche zu erfüllen?

Am nächsten Tag hatte Anja Reitstunde, um drei Uhr brachte Anjas Mutter sie zum Reiterhof, wo ihre Reitlehrerin schon auf sie wartete. „Hallo Kathi!“, begrüßte sie sie.

„Hallo Anja!“, sagte Kathi, „du reitest heute auf Furda, sie steht auf der Stutenweide.“ Anja ging in den Stall, holte sich ein Halfter und holte Furda von der Weide und brachte sie zum Sattelplatz. Anja hatte Furda schon oft geritten, sie war ihr Lieblingssperd.

Nach der Stunde, als Anja Furda abgesattelt und geputzt hatte, sagte Kathi zu ihr: „Es tut mir leid, aber du hast Furda wohl das letzte Mal geritten. Ihre Besitzerin will sie verkaufen, weil sie nicht mehr genug Zeit für sie hat. Wir vom Reiterhof würden sie ja kaufen, aber





November 2003

wir haben das Geld nicht.“

Anja war sprachlos, sie wusste nicht, was sie tun sollte.

Da sagte Kathi: „Du könntest doch deine Eltern fragen, ob sie sie dir kaufen?“ „Ich habe sie ja auch schon gefragt, ob sie mir ein Pferd kaufen, aber sie meinen, dass ich nicht gut genug reiten kann, dabei kennen sie sich doch überhaupt nicht aus, und zugeschaut haben sie außer bei den ersten Malen auch nicht.“, sagte Anja.

„Da muss man doch etwas tun können, du passt doch so gut zu Furda. Es wäre wirklich schade, wenn du sie nicht mehr reiten könntest. Wir sollten noch einmal mit deinen Eltern reden und du kannst ihnen zeigen, wie gut du mit ihr zurecht kommst.“

„Meinst du, dass das hilft?“

„Weiß ich nicht, aber wir können es doch einfach versuchen, es ist doch die einzige Chance.“

„In Ordnung, dann komm ich morgen wieder und nehme meine Eltern mit, sie haben morgen sowieso nichts vor, gut?“, sagte Anja.

„Ja, das ist in Ordnung, ich habe morgen auch nichts zu tun.“

„Gut“, sagte Anja, „dann bis morgen.“

„Ja, tschüss!“, sagte Kathi.

In dieser Nacht konnte Anja nicht schlafen, sie musste dauernd daran denken, was ihre Eltern morgen wohl sagen würden, und ob sie sie verstehen würden? Als sie dann doch endlich einschlief, träumte sie von Furda. Sie konnte es sich gar nicht denken, wenn sie nicht auf ihr reiten konnte. Sie war sie so oft geritten, sogar in ihrer ersten Stunde. Furda war so ein braves Pferd. Anja konnte sich gar nicht vorstellen, wie man ein so liebes Pferd hergeben konnte. Am nächsten Morgen wachte Anja sehr früh auf, sie war so aufgeregt. Sie hatte ihren Eltern gestern nach dem Reiten erzählt, dass ihre Reitlehrerin mit ihnen reden wollte, und sie hatten gesagt, dass sie natürlich kommen würden.

Nach dem Frühstück ging Anja in ihr Zimmer und packte ihre Reitsachen ein, danach ging sie wieder in die Küche und sagte, dass sie fertig sei. Als sie mit dem Auto zum Reiterhof fahren, war Anja schlecht. Als sie beim Hof ankamen, konnte sie sich kaum noch rühren, geschweige denn auf ein Pferd steigen. Aber zu erst wollte Kathi sowieso mit ihren Eltern reden, wahrscheinlich ging es ihr nachher eh wieder gut.

Als alle aus dem Auto ausstiegen, kam ihnen Kathi schon entgegen. Dann gingen alle gemeinsam ins Haus und setzten sich in das gemütliche Reiterstübchen, in dem gerade niemand war. Als erstes erklärte Kathi, was sie

mit ihnen besprechen wollte, und sie fragte Anjas Eltern, warum sie denn meinten, dass Anja kein Pferd bekommen könnte? Worauf diese antworteten, dass Anja noch nicht gut genug reiten konnte. Dann fragte Anja, warum sie das den glaubten? Worauf sie keine Antwort wussten. Dann sagte Kathi, dass sie fände, dass Anja nicht nur gut genug ritt, sondern sehr gut, was Anja ganz verlegen machte. Nun hatten sie Anjas Eltern schon so ziemlich überzeugt, als Kathi sagte, dass sie sich das Können ihrer Tochter doch einfach einmal selbst anschauen sollten, waren sie sofort einverstanden.

Anja ging schon mal los und holte Furda von der Weide, während ihre Eltern und Kathi sich noch miteinander unterhielten. Anja führte sie zum Sattelplatz und begann sie zu putzen.

Nach kurzer Zeit kam Kathi mit Anjas Eltern zu ihr. Sie schauten Anja interessiert zu und waren ganz erstaunt, dass sie das alles schon so gut konnte. Als sie dann mit Satteln und Aufzäumen fertig war, führte sie Furda zur Bahn und stieg auf, nachdem sie nachgegurtet hatte.

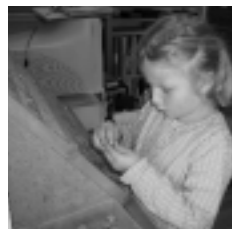
Zuerst ritt Anja ein paar Runden im Schritt und dann im Trab. Sie ritt den Zirkel und noch ein paar Bahnfiguren, wie zum Beispiel die dreifache Schlangenlinie und die vierfache. Danach ging sie wieder auf den Zirkel und galoppierte an, das sah nicht nur schwer aus, es war auch schwer. Als sie schon fast fertig war, ritt Anja zu Kathi und bat sie, dass sie das Tor aufmache, das tat sie. Anja ritt durchs Tor und sagte ihren Eltern, dass sie mitkommen sollten. Sie ritt kurz einen Weg entlang und dann auf eine eingezäunte Wiese, auf der Hindernisse aufgestellt waren.

Kathi und ihre Eltern gingen ihr hinterher und blieben dann beim Zaun stehen. Kathi schloss das Gatter, und Anja ritt zuerst im Schritt zwischen den Hindernissen herum, um Furda mit ihnen vertraut zu machen. Danach ging sie an den Rand der Wiese und trabte an, kurz vor dem ersten Hindernis ging sie in den Galopp über und sprang. Sie meisterten den Parcours besser als Anja es gehofft hatte. Ihre Eltern klatschten bewundernd Beifall, Anja stieg ab und führte Furda aus der Wiese hinaus.

Ihre Eltern kamen ihr entgegen und ihre Mutter sagte: „Ich glaube, wir haben dich falsch eingeschätzt. Wir werden mit Furdas Besitzerin über einen guten Preis verhandeln.“ Anja konnte es kaum fassen, vor lauter Freude fiel sie zuerst ihren Eltern und dann Furda um den Hals.

Dann flüsterte sie in Furdas Ohr: „Ich werde dich ganz sicher nie, nie hergeben!“

Magdalena Kurteu



Impressum:

Medieninhaber: Verein
„Mit Kindern leben“
Pfeifferhofweg 153, 8045 Graz
Tel: 0316/ 35 49 88
email: office@knallerbse.at



Herausgeberin: Dorothea Kur-
teu

Redaktion: Harald Almer
Layout: Eva Stoiser, Harald
Almer

Druck: REHA Druck, Graz

Copyright wenn nicht anders angegeben: SiP-Knallerbse
Nr. 35, November 2003

S H I A T S U



Q U A N T U M
B O D Y W O R K

- Ausbildung zum SHIATSU Practitioner
- Sonderseminare
- Vorträge

Internationale Shiatsu Schule Österreich

Lagergasse 98A/III
A-8020 Graz
Tel. 0316/ 77 42 14, Fax DW 24
e-mail: ISSO@shiatsu.at
www.shiatsu.at

Antonius-Apotheke und Drogerie



Mag. pharm. Schörgi KG

A- 8045 Graz, Weinitzenstraße 2
(Ecke Statteggerstraße - St.Veiterstraße)

Tel. 69 13 77
Fax 69 17 80

Dr. Dietrich Baltl

Öffentlicher Notar

8010 Graz, Herrengasse 9



Tel. 0316/83 02 63
Fax 0316/83 55 93